

Sie war eine widerständige und mutige Frau, jene Barbara. Als Tochter eines reichen Kaufmanns im dritten Jahrhundert nach Christus geboren, hatte ihr Vater eigentlich schon alles für sie vorherbestimmt: Heirat mit einem reichen Mann, bis dahin ein stilles und abgeschiedenes Leben, damit die Tochter nicht auf dumme Gedanken kommt. Aber Barbara, deren Name übersetzt so viel wie „die Fremde, die Wilde, die Andere“ bedeutet, wollte sich dem nicht fügen. Schon gar nicht dem Verbot des Vaters sich den Christinnen und Christen zu nähern, deren frohe Botschaft von der Liebe



Der tobte, als er davon erfuhr, ließ sie verprügeln und foltern. Schließlich wurde sie sogar zum Tode verurteilt, denn sie lebte zur Zeit der Christenverfolgungen. Es war Winter, so die Legende, als sich auf ihrem Weg ins Gefängnis ein abgebrochener Kirschzweig in ihrem Kleid verfang. Barbara nahm diesen Zweig mit in den Kerker und stellte ihn in einen Becher.

Von dem Wasser, das man ihr zu trinken gab, wässerte sie den Zweig.

Am Tag ihrer Hinrichtung geschah etwas Sonderbares:

Der Kirschzweig begann zu blühen, mitten im Winter. Als Barbara aus ihrer Zelle geführt wurde, schaute sie den blühenden Zweig an und sagte:

„Es schien mir, als ob du tot warst. Aber nun bist du aufgeblüht zu neuem Leben. So wird es auch mit mir geschehen. Wenn ich sterbe, werde ich verwandelt zu neuem blühenden Leben.“

Seit dieser Zeit schneiden Menschen mitten im Winter am 4. Dezember Kirsch- oder Forsythienzweige im winterlichen Garten und stellen sie in eine Vase, damit sie an Weihnachten blühen und so zum Symbol werden für den Sieg des Lebens über alle Mächte des Todes.